Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Er sah Land vor sich...

„Gehen Sie voraus und sagen Sie dem Herrn, ich wäre in fünf Minuten drüben."

Und während er aus dem Portal des Hotels trat und sich die unvermeidliche Zigarette anbrannte, überlegte er, ob er wohl noch einmal mit Sybill Vane zusammentreffen würde...

Viertes Kapitel

Boccaccio

Doktor Arnold Teslan saß im Dachgarten des Edenhotels und hatte grüne Augenlider. Was seine philosophische Lebens-Auffassung entschieden im pessimistischen Sinne beeinflußte.

Wohlgemerkt: die Tatsache, daß er grüne Augenlider hatte, — und nicht etwa die, daß er im Dachgarten des Edenhotels saß und die Linienführung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu studieren suchte.

Harry Davis, der einige Zeit später zwischen den Tischen hindurchschritt, hatte ihn schon gesehen und kam grüßend näher.

Harry Davis war ein großer, schlanker, stets mit außerordentlicher Sorgfalt gekleideter Herr, über dessen typisch amerikanisches Gesicht sich eine breite, schwarzgeränderte Hornbrille zog, durch deren Gläser seine Augen spöttisch und kalt die Umgebung musterten.

Um seinen schmalen Mund flog ein Lächeln.

„Verkatert?" fragte er.

Arno Teslan nickte resigniert.

„Fürchterlich."

Harry Davis sah ihn verständnisvoll an.

„Verkatert sein, heißt: einen Kater haben. Und einen Kater hat man, wenn man bei der Katze gewesen ist. Nicht wahr, Doktor Teslan?"

„Fabelhafte Menschenkenntnis", brummte dieser.

„Flonka?"

„Natürlich. Glauben Sie, daß ich ihr schon wieder untreu geworden wäre?"

„Ich dachte. Es gibt Menschen, die sind es ihrer Ruhe schuldig, daß sie ihren Freundinnen baldmöglichst wieder untreu werden. Wirklich."

„Und Sie glauben, ich gehörte zu denen...?"

„Never mind. Grämen Sie sich nicht darum."

Teslan lachte gezwungen.

„Gewiß nicht. Aber recht haben Sie eigentlich. Flonka ist mir zu aufregend."

„Glaube ich. Sie brauchen einen anderen Typ. — Uebrigens... schauen Sie, wer ist denn die Dame dort?"

Teslan sah auf.

„Sie kennen sie also noch nicht? Eine unserer Pensionsgenossinnen. Miß Sybill Vane."

„Sie wissen, ich kenne noch nicht alle Menschen in unserer Pension. Bin noch zu kurze Zeit da. Wollen Sie mich bekannt machen?"

„Gern."

Teslan erhob sich und schritt der Dame entgegen.

„Grüß Gott, Miß Vane. Sie wollen sich also auch Berlin von oben ansehen?"

Sie nickte lächelnd.

„Gewiß. Man muß doch stets bemüht sein, auf der Höhe zu stehen."

„Darf ich Ihnen übrigens einen neuen Pensionsgenossen vorstellen: Mr. Harry Davis — ein Landsmann von Ihnen."

Harry Davis beugte sich über die schmale, weiße Hand, die ihm entgegengestreckt wurde.

„Der sich glücklich schätzt, die schönste Vertreterin der U. S. A. in Berlin kennenzulernen."

„Und — die gefährlichste?" lächelte Sybill Vane, während sie sich wieder um den kleinen Tisch setzten.

„Die gefährlichste? Tatsächlich? Dem Herzen..." Dann sei es ohne weiteres zugestanden."

„Oh, — Sie irren sich. Nicht dem Herzen, — aber — dem Verbrecher!"

Harry Davis zog sich in komischem Entsetzen zurück.

„Ungeheuerlich. Ich hoffe doch nicht, daß Sie mich — mit dem Verbrecher meinen?"

Sybill Vane sah ihn lachend an.

Ihre Augen blitzten.

„Wer weiß... vielleicht doch."

Herr Davis nickte melancholisch.

„Da hat man's. Nun bin ich also ein Verbrecher. Mit welcher Sicherheit Sie mich dazu stempeln. Als ob Sie täglich Gelegenheit hätten, in äußerlichen Gentlemen die Verbrecher zu erkennen."

Doktor Teslan lachte laut auf.

„Sehen Sie. Mr. Davis, Sie haben eben keine Ahnung, wen Sie vor sich haben."

Harry Davis rückte verblüfft an seiner schwarzen Hornbrille.

„Wen — ich — vor — mir — habe...? Zweifellos die schönste — und gefährlichste Amerikanerin Berlins. Die letztere Eigenschaft zwar ohne Begründung, aber auf höheren Befehl gleichfalls zugegeben."

Sybill Vane spielte mit dem Silberfuß ihres Glases, in das die Sonne zitternde Lichtreflexe malte.

„Und weiter sehen Sie mir nichts an...?"

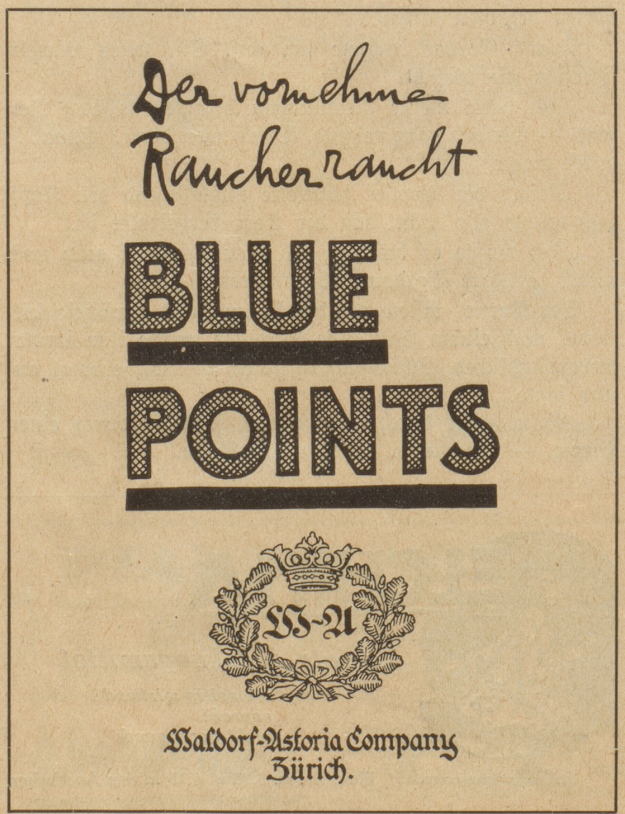
„Ich bin tief beschämt..."

„Sie ahnen nicht, wie mich das freut. Daß man es mir gar nicht ansieht."

„Ja, um Himmels willen — was denn?"

„Daß ich Detektivin bin."

Harry Davis stellte sein halb erhobenes Glas mit einem Ruck auf den Tisch zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Romanbeilagen werden, soweit Vorrat, nachgeliefert.